Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 1 | 12. Januar 1936 | 42. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Wir wollen die biblische Gemeinde!

Die biblische Gemeinde ist kein Verein, wie sie zu hunderten und tausenden zu finden sind, kein loser Zusammenschluß von gleichgesinnten Menschen, auch ist sie nicht eine Erfindung menschlichen Geistes oder Gründung eines Großen dieser Welt, sondern — eine geheimnisvolle Schöpfung Gottes. Ihr Bestand, ihre Entwicklung, ihre Vollendung werden nicht bestimmt durch Kräfte materieller oder ideeller Art, wenn diese ihr auch nutzbar gemacht werden können, sondern durch den Ratschluß des ewigen Gottes. Gott ist es, der sie schafft, erhält und zur Vollendung führt, lesen wir in einem Gemeindeblättchen.

Die Gemeinde ist auch keine sich irgendwann und irgendwie festlaufende Organisation, sondern ein stets wachsender Organismus. Sie ist Leben, hat Leben und vermittelt Leben, doch immer — Leben aus Gott; ihre Lebensstoffe gehören der Ewigkeit an. Das ist eine gottgewollte Gemeinde. Eine solche Gemeinde wollen auch wir. Wir wollen:

1. Die Gemeinde der Gläubigen! Darunter verstehen wir Menschen, die auf dem Wege durch Buße und Wiedergeburt zur Gesinnungs- und Lebenserneuerung gekommen sind, wie sie uns in der Heiligen Schrift angezeigt sind. Diese, aber auch nur diese können eine biblische Gemeinde bilden. Bei wem diese Wiedergeburt durch die Kraftwirkung Gottes fehlt, der ist in der Gemeinde ein Fremdkörper, er fühlt sich nicht wohl und wird auch von der Gemeinde als Fremdkörper empfunden, denn er wirkt störend beim Aufbau der Gemeinde.

2. Die Gemeinde der Gläubiggetauften! Das ist biblische Forderung, und jede Umgehung der Forderung: „. . . und lasse sich ein jeglicher taufen . . ." (Apg. 2, 38) erscheint uns als ein Abbiegen von dem geraden Weg des Gehorsams. Das ist aber unstatthaft. Ein jeder, der da vorgibt, daß das Wort Gottes ihm Kanon des Lebens ist, sollte den Weg des Gehorsams gehen und, nachdem er an Jesum Christum gläubig geworden ist, sich auch auf den Glauben hin taufen lassen.

3. Die Gemeinde der Geistlichgesinnten! Menschen, die ihr Eigenleben nicht in den Tod gegeben haben, stehen noch in Feindschaft gegen Gott. „Und zwar deshalb, weil das Trachten des Fleisches Feindschaft wider Gott ist; es unterwirft sich ja dem Gesetz Gottes nicht, vermag es auch gar nicht. So können die fleischlich gerichteten Menschen Gott nicht gefallen", Röm. 8, 7—8. Diese Menschen können auch keine Freundschaft mit der Gemeinde haben. Sie gefallen Gott nicht und können auch der Gemeinde nicht gefallen. Ihnen fehlen die inneren Berührungspunkte. „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen . . . und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist" (Eph. 4, 21. 24), mahnt der Apostel. Tägliche Erneuerung führt zum Ziel!

4. Die Gemeinde der Missionare! Die Gemeinde ist kein Sammelbecken von trägen Menschen. Faulheit hat keinen Raum in der gläubigen Gemeinde. Die Gemeinde ist ein Leib, der zu seiner normalen Entwicklung der Betätigung bedarf. Wie die Glieder am Leibe, so die Glieder in der Gemeinde — eine Arbeitsgemein-

schaft zum „gemeinsamen Nutzen". Wenn ein Glied träge zur Seite tritt, so leiden alle Glieder; es gibt eine Funktionsstörung. Nicht arbeitsfähige oder arbeitsunwillige Glieder nehmen nicht nur widerrechtlich ihren Platz in der Gemeinde ein, sondern hindern sogar die missionarische Tätigkeit der anderen Glieder. So ist ein jedes Glied am Leibe des Christus ein Mitarbeiter Gottes. Arbeitsunwillige aber gehören in eine Versorgungsanstalt, Tote auf den Totenacker, und nur Arbeitsfreudige in die Gemeinde der Gläubigen.

Welch ein Segen wäre es für unsere Gemeinden, wenn ein jedes Glied derselben erkennen wollte, daß unsere Berufung zur Gefolgschaft Jesu und unsere Mitgliedschaft in einer biblischen Gemeinde auch unsere missionarische Sendung bedeutet, die nicht bestimmt wird von Lust oder Unlust, sondern die von einem heiligen Muß unser Leben beherrscht und auswertet.

Eduard Kupsch.

Aus der Werkstatt

Beim Rückblick auf das Jahr 1935 haben wir den Verlust manches uns so lieb gewordenen Menschen zu beklagen. Gott hat aus der Zahl der Reichsgottesarbeiter einige durch den Tod abgerufen: so z. B. den Leiter der ukrainischen Mission in unserm Lande, Bruder Peretjatko, und den großen Evangelisten und Führer der Evangeliumschristen in Rußland, Bruder Prochanow. Nun erhalten wir auch die Nachricht von dem unerwarteten Heimgang des bewährten Missionars C. J. Bender aus Kamerun. Dem Lebensbilde, welches diese Nummer des „Hausfreund„ dem „Neuruppiner Missionsboten" entnommen hat, möchten wir etwas von dem hinzufügen, was Dr. W. Kuhn über die vielseitige Arbeit des vollendeten Missionars im „Sendboten" schreibt:

„In dem Heimgang des Bruder Bender ist ein hoher Botschafter des Herrn Jesu Christi aus dem Missionsdienst hier auf Erden ausgeschieden. Mit glänzender und vielseitiger Begabung war er für seinen besonderen Missionsdienst ausgerüstet worden. In ganz auffallendem Maße hatte er literarische und Sprachbegabung. Davon zeugen viele schriftliche Arbeiten in Deutsch, Englisch und Duala. Seine Arbeitsleistung war geradezu übermenschlich. Er verstand es nicht, sich die nötige Ruhe zu gönnen. Viele seiner Briefe an das Missionsbüro schrieb er zur Mitternacht. Er arbeitete für mehrere. Seine literarische Begabung fesselte ihn aber keineswegs an das Studierzimmer. Man staunt, wenn man erfährt, wie er die schwierigsten Bauarbeiten mit geschickter Hand ausführen konnte. Davon zeugt die neue Kapelle in Soppo, die gleichsam den Schlußstein seines Lebensbaues bildet. Als Präses unserer Kamerunmission hat er sich als Missionsadministrator glänzend bewährt. Bruder Bender war ein ordnungsliebender Mensch, bei dem alle Angelegenheiten pünktlich und präzise besorgt werden mußten. Wir wissen zwar nicht, wie lange er krank war, aber das wissen wir ganz bestimmt, daß, ob sein Ende unerwartet oder unvorbereitet kam, seine Bücher und alle Rechnungen werden in bester Ordnung gewesen sein. Bei den englischen Staatsbeamten stand Bruder Bender in hohem Ansehen, war er doch derjenige, der wohl länger als irgend ein anderer Weißer in Soppo gewesen und dessen Schild nach all den Jahren unbefleckt geblieben war. Wohl das Allerschönste an dem Charakter des Bruder Bender war seine ungeteilte und restlose Hingabe an das Werk. Er war ein Ganzopfer für Kamerun. Seine allergrößte Freude war das Gedeihen jenes Werkes. Noch in seinem letzten Brief kam seine Betrübnis zum Ausdruck, weil das Baptistenwerk in Kamerun sich so langsam ausdehnt, während von anderer deutscher Missionsgesellschaft 30 und 40 europäische Missionare angestellt werden. — Als Bruder Bender zuerst im Jahre 1909 nach Soppo kam, fand er zwei Stationen mit einer Mitgliedschaft von 38 Personen. Bei seinem Heimgang hinterließ er 32 Missionsstationen auf seinem Felde mit einer gesamten Mitgliedschaft von mehr als 1400. — Nebst seiner Gattin hinterläßt Bruder Bender 4 Söhne und 2 Töchter. Mit Ausnahme des einen Sohnes sind alle Kinder in Kamerun geboren. — Die Lebensarbeit von Missionar Bender kann von niemand recht abgeschätzt werden. Erst am Tage Jesu Christi, wenn alles ins rechte Licht gestellt wird, wird der Meister selbst sein Wohlgefallen aussprechen. . . ."

Da die deutsche Baptistenmission in Kamerun wegen den strengen Devisenvorschriften aus Deutschland die erforderlichen Geldmittel nicht erhält, ist es doppelte Pflicht aller Gotteskinder, in besonderer Weise mitzuhelfen. Auch wir, als Baptisten in Polen, wollen mithelfen und opfern, damit der große Wunsch des Missionars Bender, daß noch mehr Missionare in jenen dunklen Erdteil gesandt werden können, in Erfüllung geht. Unser Missionskassierer, Bruder **Willy Herke, Ruda Pabjanicka, ul. Krótka 4, Konto P.K.O. Warszawa, 146,743,** quittiert gern jeden, auch den kleinsten Beitrag für die Heidenmission.

*

Von besonderen Segenszeiten in Nord-Amerika schreibt Prediger John Schmidt aus Union City wie folgt:

„Unsere Zeitungen berichteten neulich von

einer großen Erweckung, die in der Stadt Detroit im Staate Michigan (wo auch viele Geschwister aus Polen wohnen) ausgebrochen ist. In einem großen Zelt hat die amerikanische Tempel-Baptistengemeinde während des Sommers von Juni bis September allabendlich Evangelisationsversammlungen abgehalten. An 1000 Personen kamen zur Bekehrung und wurden getauft, darunter viele Katholiken und Polizisten. Der Polizeidirektor gab Befehl, daß alle dienstfreien Polizisten zu den Zeltversammlungen gehen sollen. Die Erweckung ist immer noch im Gange, aber da es nun im Zelte zu kalt wäre, finden die Versammlungen in den größten Hallen und Sälen statt, denn keine Kirche ist groß genug, die Massen zu fassen. Man hat nun inmitten der Stadt einen großen Bauplatz erworben und plant einen großen Tabernakel mit 5000 Sitzplätzen zu erbauen. Besonders viele junge Menschen sind zum Glauben gekommen und geben nun ihre Zeit, Geld und Kraft für Gottes Werk."

Wir danken für diese gute Nachricht und freuen uns über diesen großen Sieg des Evangeliums. Dann wollen wir beten: „Herr, sende auch uns eine ähnliche Erweckung!"

*

Am Sonntag, dem 29. Dezember v. J., wurde Bruder W. A. Gutsche, der älteste Sohn des unvergeßlichen Predigers A. Gutsche, in Lodz I als Prediger eingeführt. Die Nachbargemeinden Baluty, Chojny, Aleksandrow, Ruda und Zgierz, sowie die Vereinigung und Union hatten ihre Vertreter entsandt, um herzliche Segenswünsche zu übermitteln. Wegen Krankheit des Vertreters von Pabjanice lief eine schriftliche Gratulation ein. Der Ortsprediger, Bruder Pohl, leitete das Begrüßungsfest mit viel Geschick. Die mit Blumen geschmückte Kapelle bot einen festlichen Anblick. Ermutigend erklangen die Lieder des Gemischten- und Männerchores. Besonders erhebend war das schöne Lied des Gemischten-Chores: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir . . .".

Bruder Gutsche ist ein bewährter und umsichtiger Reichsgottesarbeiter, der als Missionssekretär am Aufbau des slawischen Werkes in unserem Lande besonders beteiligt war. Seine akademische Bildung, sein praktischer Sinn und aufrichtige Frömmigkeit machen ihn zum erfolgreichen Missionsleiter. Seine Sprachenbegabung, da er sowohl die deutsche, als auch einige slawische Sprachen vollständig beherrscht, befähigen ihn zu seiner literarischen Tätigkeit. Er ist auch der Herausgeber des russischen Monatsblattes „Majak", sowie verschiedener Schriften und Traktate. Bruder Gutsche wird nicht aus dem Verband der slawischen Union austreten, sondern er wird seine bisherige Arbeit weiter führen. Wir hoffen, daß durch seinen Dienst die heute noch getrennt arbeitenden Gruppen der deutschen und slawischen Baptisten in nähere Verbindung gebracht werden. Wir wünschen Br. Gutsche Gottes reichsten Segen und viel Erfolg in seiner erweiterten Arbeit.

*

Nun haben wir bereits die Schwelle des neuen Jahres 1936 überschritten. Der große, heilige und allmächtige Gott, der uns bisher so wunderbar führte, wird uns auch im neuen Jahr alles schenken, was zu einem ihm geweihten Leben notwendig ist.

„Schau hell hinaus ins neue Jahr!
Es kann viel Dunkles bringen;
Der Erdkreis bebt noch immerdar,
Und wilde Mächte ringen —
O ringe du mit sanftem Sinn
Zur engen Lebenspforte hin,
So rühret dich kein Schrecken!"

Aus den Gemeinden

Doppelfeier in der Gemeinde Posen.

Am Sonntag, dem 3. November 1935, war es uns vergönnt, ein Doppelfest zu feiern, nämlich die Einführung des von uns gerufenen Predigers Br. W. Naber und dann die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem unsere liebe Kapelle ihrer Bestimmung in feierlicher Weise übergeben wurde. Nachdem es an den Tagen vorher fast ohne Unterbrechung geregnet hatte, schwanden plötzlich die Wolken, und wir erhielten von Gott für diesen Festtag auch sonniges Festwetter, so daß zu unserer größten Freude viele liebe Gäste von nah und fern erschienen waren.

Der Vormittag war der Einführungsfeier des neuen Predigers Br. Naber gewidmet. In der von fleißigen Frauenhänden schön geschmückten Kapelle hatte sich dazu um 9 Uhr vormittag eine so große Festversammlung eingefunden, wie wir sie seit der Abwanderung vieler Mitglieder nicht mehr hatten. Nach einer Einleitung der Feier durch Lied, Gotteswort und Gebet hielt die Begrüßungsansprache für die Gemeinde der Vorgänger des neuen Predigers, unser alte, liebe Br. Drews. Er legte derselben die Worte aus 1. Kor. 4, 1 u. 2 zu Grunde und rief seinem Nachfolger zu, nur Diener, und zwar Christi Diener und ein Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein. Dabei kommt es nur darauf an, treu erfunden zu werden, um zum reichen Segen für die ganze Gemeinde zu sein. Hieran schloß sich dann der Diakon der Gemeinde, Br. Mania, indem er mit ernsten und herzlichen Worten die Predigerfamilie begrüßte. Ihm folgten mit kurzen Ansprachen die Vertreter der einzelnen Gruppen in

der Gemeinde, wie: Jugendgruppe, Sängerchor, Kindergruppe und die Gruppe der polnischsprechenden Mitglieder. Auch der anwesende Prediger unserer Nachbargemeinde Gnesen, Bruder Schönknecht, begrüßte seinen neuen, altbekannten Nachbarn mit herzlichen Worten. Dazwischen wurde die Feier durch passende Gedichte und gut vorgetragene Gesänge des Gemischten-Chores verschönt. Br. Drews übergab dann in feierlicher Weise seinem Nachfolger die Gemeinde als Prediger und Aeltester mit den herzlichsten Wünschen für die Zukunft. Hierauf bestieg Br. Naber die Kanzel und hielt die Schlußansprache. Er legte darin das Programm seines Dienstes an unserer Gemeinde dar nach Matth. 17: „Sie sahen niemand, denn Jesus allein", und führte dabei aus, daß niemand, als Jesus allein, sein Herr, sein Vorbild und der Inhalt seiner Wortverkündigung sein werde. Aufmerksam lauschte die Versammlung diesen Ausführungen. Den feierlichen und gesegneten Abschluß des Festvormittages bildete eine Abendmahlsfeier, die von den anwesenden drei Predigern geleitet wurde.

Um die lieben Hausfrauen für diesen Festtag in etwas zu entlasten, wurde das gemeinsame Mittagsmahl für die erschienenen Gäste in einem Nebensaal der Kapelle verabreicht. Dadurch wurde nebenbei Allen gute Gelegenheit gegeben, sich einander zu begrüßen und kennenzulernen.

Der zweite Teil des Festtages begann am Nachmittag um 3 Uhr 30, und es galt jetzt, die 25jährige Jubiläumsfeier der Einweihung unserer Kapelle zu begehen. Die Festpredigt hielt Br. Constantin Henkel, der auf unsere Einladung aus weiter Ferne herbeigeeilt war. Er war damals einer der treuesten Mitarbeiter bei dem Bau unserer Kapelle. Br. Drews gab dann einen kurzen Bericht über die wichtigsten Ereignisse in der Gemeinde während der verflossenen 25 Jahre. Erwähnt sei nur, daß in dieser Zeit 443 Seelen getauft und vom Herrn der Gemeinde hinzugetan wurden. Allerdings ist die jetzige Gliederzahl bedeutend niedriger, da viele Mitglieder entlassen wurden, um eine selbständige Gemeinde zu bilden, und vor allem haben wir den größten Teil infolge der Abwanderung verloren. Nach einigen Deklamationen und Gesängen des Gemischten und Männerchores erzählte dann noch Br. Henkel aus den Anfängen unserer Gemeinde, als unsere Kapelle noch nicht gebaut war. Sehr interessant war es zu hören, wie aus dem so kleinen Häuflein eine Gemeinde geworden ist und wie oft doch der Versammlungsraum gewechselt werden mußte. Ueber allem aber waltete Gottes gütige, segnende Hand, so daß im Vertrauen zu Ihm es gewagt werden konnte, vor nun 25 Jahren das große Vorhaben, ein eigenes Gotteshaus zu bauen, auszuführen. Alle damaligen Mitglieder, von denen heute nur 7 anwesend sind, haben große Opfer auf sich genommen aus Liebe zu ihrem Herrn und seinem Werk. Gnädig und freundlich stand der Herr in der vergangenen Zeit zu seinem hiesigen Werk; es konnte nicht nur erhalten, sondern auch vergrößert werden. Wer fühlte es von all den Anwesenden nicht deutlich, daß ein solcher Festtag christlicher ist als alles Weilen bei den Freudenfesten dieser Welt. Und wer von den Gemeindemitgliedern schaut nicht hoffend und betend in die Zukunft mit dem vollen Vertrauen, daß der Herr, der bisher Großes an uns getan, noch Herrlicheres vollbringen wird! Ihm sei Ehre und Preis und Dank für alles! O. Herz.

Freudentag in der Gemeinde Toruń.

Sonntag, den 3. November, war für die Gemeinde Toruń ein besonderer Freudentag. War es uns doch vergönnt, wieder nach langer Zeit einen Prediger zu begrüßen, der nicht nur in Toruń mit dem Worte dienen will, sondern auch hier am Orte wohnen wird, und somit erwarten wir hier einen besonderen Segen.

Schon lange war es unser Wunsch und Gebetsthema: „Herr, schenke uns einen Prediger!" Und die Freude war groß bei allen, als die Kunde kam, Br. A. Lück hat unseren Ruf nach hier angenommen.

So waren auch am Einführungstage unsere Geschwister recht zahlreich erschienen, sogar aus den entferntesten Orten unserer Gemeinde, so daß sogar am Vormittag schon unsere geräumige Kapelle gut besetzt war.

Br. Prediger O. Lenz war zum Fest erschienen und hielt auch am Vormittag die Einführungspredigt, darin besonders auf den Segen hinweisend, den die Arbeitsgemeinschaft zwischen Prediger und Gemeindeglieder bringt.

Am Nachmittag sprach Br. Lück in seiner Antrittspredigt über Matth. 5, 14. — Nachdem Br. Sylla als Aeltester der Gemeinde die Predigerfamilie aufs herzlichste begrüßt hatte, wurde Schwester Lück noch besonders von Schw. Sylla willkommen geheißen.

Danach wickelte sich ein reichhaltiges Programm ab, in dessen Verlauf alle Vertreter der Stationen, die bisher in der predigerlosen Zeit mit dem Wort dienten, Bruder Lück begrüßen konnten. Auch Sänger, Jugendverein und Sonntagschule brachten ihre Grüße und Wünsche dar.

Mit warmer Bitte zur Mitarbeit und herzlichem Dank für die erwiesene Liebe, beschloß Br. Lück das Fest. Neu ermutigend wirkte diese Feier auf viele unserer Geschwister.

Wl. Hodyjas.

Erntedankfest in Orlin, Gem. Striesen.

Zum erstenmal durften wir als Baptisten auf der Station Klein-Orlin am Sonntag, dem 3. November, ein Erntedankfest feiern. Schon vormittags hatte sich eine Schar von Gläubigen und Freunden im Hause des lieben Br. Julius Henke zu einem Morgengottesdienst zusammengefunden. Meiner freundlichen Einladung zufolge waren auch die lieben Geschw. Polziehn aus Nakielec erschienen.

Eine kurze Predigt über Psalm 147 machte auf die Segnungen, die auch in diesem Jahr von unserem himmlischen Vater gespendet wurden, aufmerksam und stimmte die Herzen zu besonderem Dank gegen Ihn, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Damit war gleich die rechte Stimmung für die Erntedankfeier geweckt worden. Vorzeitig füllte sich nachmittags der festlich geschmückte Raum mit Gästen, Freunden und aktiven Teilnehmern. Voller Erwartung saß man da, war doch diese Feier etwas Ungewöhnliches für die Bewohner jener Gegend, zumal sie von den „verführerischen Baptisten" veranstaltet wurde.

Das Festprogramm wies zwar nicht große Chorlieder und kunstvolle Musikvorträge auf, wie es gewöhnlich bei solchen Festlichkeiten der Fall ist, aber es war inhaltsreich an einfachen Gesängen, tiefsinnigen Gedichten und kurzen, angepaßten, zum Dank mahnenden Ansprachen. Man merkte deutlich, wie der Geist Gottes durch das Dargebotene an den Herzen der Anwesenden wirkte. Tränen der Freude, aber auch Tränen der Reue wurden geweint. — Wie im Fluge eilten die Stunden der herrlichen Gemeinschaft dahin; schon mahnte der heranrückende Abend zum Aufbruch. Mit dem Liede: „Nun danket alle Gott . . ." wurde denn auch bald Schluß gemacht.

Der treue Herr hat die Bemühungen der wenigen Geschwister am Orte durch seine besondere Gegenwart reichlich gesegnet und belohnt. Neubelebt zog jeder seine Straße fröhlich, von der inneren Ueberzeugung beseelt: „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend."

Waldemar Truderung.

Erntedankfest in Dubeczno.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!"

Am Sonntag, dem 20. Oktober v. J., feierten wir unser Erntedankfest. Viele Geschwister und Freunde waren zu dieser Feier gekommen, so daß die Sitzplätze in unserer Kapelle lange nicht ausreichten.

Der Festredner war unser liebe Prediger Bruder Kleiber. Er wies uns auf Grund von Joel 4, 18 auf den großen Erntetag des Herrn hin. In besonderer Weise erfreute uns ein Bruder aus Israel mit seiner Ansprache, in welcher er betonte, daß Jesus von uns eine hundertfältige Frucht erwartet. Unser Gesang- und Streichchor verschönte das Fest durch seine gutgelungenen Darbietungen. Wir hätten ausrufen mögen: „Herr, hier ist gut sein!" Schnell kam der Abend herbei und machte dem schönen Fest ein Ende. Wir schieden mit dem Bewußtsein, einige gesegnete Stunden in der Gegenwart Gottes verlebt zu haben.

Im Auftrage: Wilhelm Petrich.

Aus Galizien.

Wer könnte wohl sagen, daß das deutsche Volk in Galizien nicht religiös ist? In jedem Dorfe befindet sich doch eine Kirche, oder auch nur ein solider Betsaal, mit kunstvoll die Sinne bezaubernden zeremoniellen Gottesdiensten. Soweit Evangelische wohnen, ist die Zeremonie ja nicht so groß wie dort, wo die deutsche Bevölkerung ausschließlich katholisch ist. In einem der letztgenannten Dörfer sind die Leute sogar so religiös, daß sie jedes Jahr einen Gottesdienst extra für Pferde veranstalten. Es ist am 20. Oktober, wo die Bewohner dieses Dorfes zur Kirche wandern, um einer Messe zu lauschen, die für die Pferde des Dorfes verlesen wird. Der Priester sagt den Leuten, daß er an diesem Tage Jesus für die Pferde opfere, und den hl. Vendelin, den Schutzpatron der Pferde, bitte, die Pferde wieder ein Jahr lang vor Seuchen und Krankheiten zu bewahren. Für diese Messe müssen die Bewohner des Dorfes dem Priester 12 Doppelzentner Roggen zahlen. Wer an diesem Tage ein Pferd nötigenfalls anspannt, wird mit 10 bis 15 Zloty bestraft.

Daß diese Religiosität falsch ist, scheint jedem von uns himmelklar zu sein, doch die Leute, die keine Bibel kennen und nur auf den Priester angewiesen sind, sehen es nicht so leicht ein, daß sie auf falschem Grunde bauen. Zuerst sagen sie uns, daß wir einen neuen Glauben bringen, den sie, da sie doch religiös und fromm, und somit sündlos sind, nicht annehmen brauchen. Wenn man ihnen dann erklärt, daß jeder Mensch ein Sünder ist und selbst zu Jesu kommen muß, so hört man, neben so vielen Antworten, oft ein für uns sehr ernstes Wort als Antwort, und das lautet: „Wo waret ihr bis jetzt mit dieser Botschaft? Wer soll für die Gestorbenen, die nicht wußten, daß sie auf falschem Wege sind, verantworten?"

Will uns dieses Wort nicht mahnen, unsern Kreis alter Christen, in dem wir uns oft verschließen, zu erweitern, indem wir wieder lernen, nach dem Wort des Herrn zu handeln, welches in Markus 16, 15 zu uns spricht: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller

Kreatur!"? Damit uns das Wort aus Hesekiel 3, 18 nicht trifft: „Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern." Ewald Gottschalk.

Missionar C. J. Bender †

Ob auch nicht unvorbereitet, so traf uns doch hart und schmerzlich am 10. November die Drahtnachricht aus Afrika: „Bender an Schwarzwasserfieber gestorben." Da ist ein Mann aus unseren Reihen geschieden, den wir zu den ältesten, treusten und fähigsten Mitarbeitern in der Kamerunmission zählen.

C. J. Bender wurde am 20. November 1869 in Baden geboren. Er lernte fleißig in Schulen und Seminaren, diente kurze Zeit den Gemeinden und wurde von der Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten im August 1899 zum erstenmal auf ihr Missionsfeld nach Kamerun gesandt, wo er bis zum 29. April 1903 seinen Evangelistendienst tat. Zum zweitenmal reiste Br. Bender mit seiner Gattin Hedwig, geb. Klöber, am 10. Juni 1904 nach Westafrika, um in Duala den Dienst eines Missionars zu tun. Dort wurden ihm zwei Kinder geboren, mit welchen er im April 1908 in die Heimat zurückkehrte. Am 9. Mai 1909 gingen Geschw. Bender zum drittenmal auf das Missionsfeld, diesmal nach Soppo. Dort wurde ihnen ihr Sohn Arnim geboren. Am 8. März 1913 kamen sie zur Erholung zurück. Am 1. März 1914 zogen die mutigen Glaubenszeugen zum viertenmal nach Afrika und bedienten die Station Soppo. Der Weltkrieg war ausgebrochen und hatte auch vor den Grenzen Kameruns nicht haltgemacht. Am 26. November 1914 wurden Geschw. Bender zusammen mit Geschw. Genz von den Engländern gefangengenommen und als Kriegsgefangene nach Duala transportiert. Da Geschw. Bender amerikanische Staatsbürger waren, so wurden sie bald wieder freigelassen und begaben sich zuerst zu den Stationen des Hinterlandes und dann nach Soppo, wo es ihnen möglich war, unter gewissen Schwierigkeiten das Missionswerk zu überwachen und zu pflegen. Im Jahr 1919 aber war ihre Kraft und Gesundheit so erschöpft, daß sie das gefährliche Tropenland verlassen mußten. Am 12. November 1919 trafen sie in Liverpool ein und fuhren bald darauf nach Amerika. Dort diente Br. Bender den deutschamerikanischen Gemeinden und pflegte daneben stark das Interesse für die Kamerunmission. Nachdem wir die Erlaubnis zum Wiederbeginn unserer Arbeit im britischen Mandatsgebiet von Kamerun erhalten hatten, drängte es Br. Bender wieder stark zum Werk unter den Heiden. Am 8. Juli 1929 trat er mit seiner Tochter Erika seine fünfte Ausreise an und übernahm den Missionsdienst in Soppo und seinen vielen Stationen. Er konnte bis Mai 1932 dort bleiben. Dann kehrte er zur Erholung nach Amerika zurück. Am 11. Februar 1933 ging Br. Bender, diesmal wieder zusammen mit seiner Frau, zum sechstenmal hinaus, um — nicht wieder zu seinen Lieben in der Heimat zurückzukehren. Das gefährliche Schwarzwasserfieber, das er in früheren Jahren schon zweimal überwunden hatte, verzehrte schnell seine Kräfte, und trotz aller tüchtigen ärztlichen Hilfen, trotz der aufopfernden Bemühungen unseres Missionars Panzlau und der treuen Hilfe edler Missionare der benachbarten Basler Mission, schloß der Herr den Lebenslauf unseres Br. Bender am 10. November 1935.

Welch eine Liebe zu den Heiden wohnte in dem Herzen dieses trefflichen Mannes! Welche Strapazen, Entbehrungen und Gefahren hat er in den vielen Jahren erlitten! Unentwegt und unermüdet setzte er sein Bestes ein, dem Herrn zu dienen. Er war ein selten guter Kenner der Seele und der Gewohnheiten der Afrikaner. Er beherrschte ausgezeichnet die Dualasprache und war ein Meister im Schulwesen, in den Werkstätten, nicht minder aber im Feld- und Gartenbau, wo er Hervorragendes geleistet hat. In den letzten Jahren war er der Präses unserer Mission und vertrat die Gesellschaft bei der Regierung und in allen geschäftlichen Angelegenheiten. Sein letztes großes Werk, dem er alle seine Kraft und sein Können widmete, war der Bau einer großen Steinkirche in Soppo, die er zu Weihnachten einzuweihen hoffte. Nun ruht die emsige Hand, die soviel geschafft und geschrieben hat. Nun steht das Herz still, das so frisch und froh für den Heiland und für die Heidenwelt geschlagen hat. Wir beklagen den Verlust dieses trefflichen Mannes, mit dem uns treue Bruderschaft und langjährige Freundschaft verbunden hat. Gottes Wege sind immer richtig. „Sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht." Wir danken Gott für das Leben dieses gesegneten Mannes und bewahren ihm ein treues Gedenken. Unsere Gedanken eilen auch zu seiner treuen Gattin, die ihn aus Gesundheitsgründen vor wenigen Monaten verlassen mußte, und zu seinen lieben Kindern. Möge der Herr sie in ihrem herben Leid trösten! Dankbar auch erinnern wir uns unserer Mitverbundenen in den deutschen Gemeinden in Amerika, die mit ihren besonderen Opfern den Dienst des Bruders unterstützt haben, aller der vielen Missionsfreunde, deren Gebete und Missionsgaben Br. Bender in seiner Arbeit erhalten und getragen haben. Einst werden wir ihn wiederfinden in dem Lande des ewigen Lichts, wo sich durch Jesu Gnade Glauben in Schauen und Treue in Krönung verwandeln wird.

(Neuruppiner Missionsbote.)

Ein Neujahrsgruß vom Generalsekretär des Weltbundes der Baptisten

An meine Mitbaptisten in allen Landen!

Möge das neue Jahr Ihnen viel Kraft und Freude bringen in Ihrem Dienst für Gott!

Bitte, gedenken Sie Dr. Truetts und seiner Gattin, wie auch meiner in Fürbitte! Wir drei wollen nun die Reise um die Welt antreten, um in Ihrem Auftrag Ihre Brüder in Palästina, Indien, Burma, China und Japan zu grüßen.

Sie alle werden, wie ich hoffe, an dem „baptistischen Weltbundsonntag" (2. Februar 1936) teilnehmen, dem Tag, an dem die Baptisten auf dem ganzen Erdenrund mehr als sonst sich ihrer Einigkeit im Glauben und in der Liebe bewußt werden.

An diesem Tage gedenken Sie, bitte, besonders unserer Brüder in Rußland und in andern Ländern, wo es viel kostet, ein Christ zu sein. Gedenken Sie ferner der Jugend all der Länder, wo sie den unbarmherzigen Anschlägen des Heidentums und der Verweltlichung preisgegeben sind.

Wollen Sie, bitte, an diesem Tage in besonderer Weise von ganzem Herzen Gott Dank sagen für ein Jahrhundert erfolgreicher Arbeit auf drei großen Missionsfeldern in Indien, und ein Jahrhundert treuen baptistischen Zeugnisses in China. (Alle diese Hundertjahrfeiern in Indien wie in China entfallen auf das Jahr 1936.)

Preisen Sie Gott mit uns für das Zeugnis des Evangeliums und der Freiheit unserer Brüder durch die Jahrhunderte, wobei wir der Dreihundertjahrfeier für Rogger Williams gedenken, der 1636 durch tiefen Winterschnee wanderte, um zu finden, wo er einen neuen Staat gründen könne, in dem Religionsfreiheit das Grundgesetz würde; wir gedenken des hundertsten Todestages (1836) von Luther Rice, dessen Missionseifer, Organisationsfähigkeiten und heldenhafte Ausdauer für unsere Brüder in Amerika von großer Bedeutung waren. Wir wollen den festen Vorsatz fassen, uns derer würdig zu erweisen, die „durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen".

Möge dieser Geist in uns herrschen; dann wird das Jahr 1936 reich sein an Segnungen von dem, der „harret, daß er euch gnädig sei"! (Jes. 30, 18.) J. H. Rushbrooke.

Selig sind, die im Herrn sterben

Am Donnerstag, dem 21. November 1935, betteten wir in den stillen Gottesacker den Leib unseres lieben Bruders **Heinrich Müller**. Sein Alter war nicht ganz 73 Jahre. — Die Gemeinde Kuligi hat in ihm einen ernsten Christen, fleißigen Versammlungsbesucher, treuen Beter und guten Harmoniumspieler verloren. — Es trauern um ihn seine Gattin, 4 Kinder, 2 Schwiegertöchter, 2 Enkelkinder und viele im Herrn verbundene Geschwister. E. Penno.

*

Radawczyk.

Am 6. Oktober 1935 entschlief sanft nach langem und schwerem Krankenlager im Glauben an seinen Herrn und Erlöser unser geliebte Bruder **Ludwig Wedmann.**

Ludwig Wedmann wurde 1862 in Ulaski geboren und erreichte ein Alter von 72 Jahren. Als Jüngling von 22 Jahren, wurde er durch Gottes Gnade gerettet und am 9. März 1884 von Br. D. Unruh getauft und der Gemeinde Radawczyk hinzugetan.

Der Herr tröste die Hinterbliebenen und schenke uns Gnade zu einem seligen Ende!

*

Plötzlich und unerwartet rief Gott unsre geliebte Schwester **Julianna Lange**, geb. Witt, am 19. Oktober 1935 zu sich in die obere Heimat. In Aleksandryja am 7. Februar 1861 geboren, erreichte sie ein Alter von 74 Jahren und 8½ Monaten. Mit 25 Jahren verehelichte sie sich mit dem Jüngling Lorenz Lange, mit dem sie 50 Jahre in harmonischer Ehe lebte. Ihr Eheleben wurde mit 7 Söhnen und 6 Töchtern gesegnet, von denen ihr 3 Söhne und 3 Töchter durch den Tod entrissen wurden. Alle ihre Kinder sind in der Jugendzeit durch Christus gerettet worden. Ein Sohn wurde vom Herrn zum Prediger des Evangeliums berufen. Am 21. Oktober wurde ihre sterbliche Hülle der Erde übergeben. Bruder E. R. Wenske und Unterzeichneter redeten Worte des Trostes und der Ermahnung.

A. Hart.

Kreuz und quer durch Abessinien

Die Festung Afrikas.

(4. Fortsetzung.)

Eine abessinische Familie ist eine christliche Familie (so viel auch Fremdes in manchen Riten der Kopten stecken mag), also sollte sich das Familienleben vom europäischen nicht sonderlich